

Archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Ziegelscheune in Laufen

Autor(en): **Gutscher, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **56 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Ziegelscheune in Laufen

Von Daniel Gutscher

Seit der Eröffnung der Bahnlinie Basel–Delémont im Jahre 1875 hat sich südlich des Städtchens rasch eine Industriezone gebildet. Diese ist aber nicht erst mit der Gründung der Tonwarenfabrik Laufen AG im Jahre 1892 «auf der grünen Wiese» entstanden; vielmehr knüpfte der Aufschwung wie anderswo unmittelbar ans vorindustrielle Handwerk an. Seit dem Mittelalter darf das südlich Laufens gelegene Birstal als eigentliche «Industrieachse» bezeichnet werden. Mühlen, Glashütten, Erzverhüttungsanlagen, Kalkbrennöfen und Ziegelhütten sorgten für einen regen Betrieb. Sie haben alle eines gemeinsam: den hohen Wasserbedarf. Zudem lieferte der dichte Wald genügend Brennmaterial für die Brennöfen, das auf dem Fluss kostengünstig geflösst werden konnte. Wir dürfen heute davon ausgehen, dass letztlich diese wirtschaftliche Qualität den Bischof von Basel veranlasste, die kaiserlose Zeit der 1270er Jahre zu nutzen, um seine Stadt Laufen zu gründen (vgl. unsere Berichte in den Jahrbüchern 1992 und 1993).

Um ein solches vorindustrielles Produktionszentrum handelt es sich auch bei der

Gebäudegruppe am Mühlenweg 18, bekannt als «Ziegelschüre». Die Voranfrage des Eigentümers Rudolf Holzherr zur Neu- und Umnutzung des zuletzt landwirtschaftlich genutzten Areals veranlasste den Archäologischen Dienst des Kantons Bern zu einer eingehenden Untersuchung zunächst des heute noch sichtbaren Bestandes; sie fand in Zusammenarbeit mit dem Atelier d'archéologie médiévale Moudon SA von Ende April bis Juni 1992 statt. Mittlerweile konnte die zentrale Ofenanlage konserviert werden. Sie soll nach Abschluss der noch ausstehenden Gebäuderestaurierung der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die bisherigen Arbeiten wurden durch den Bund und den Kanton Bern finanziert.

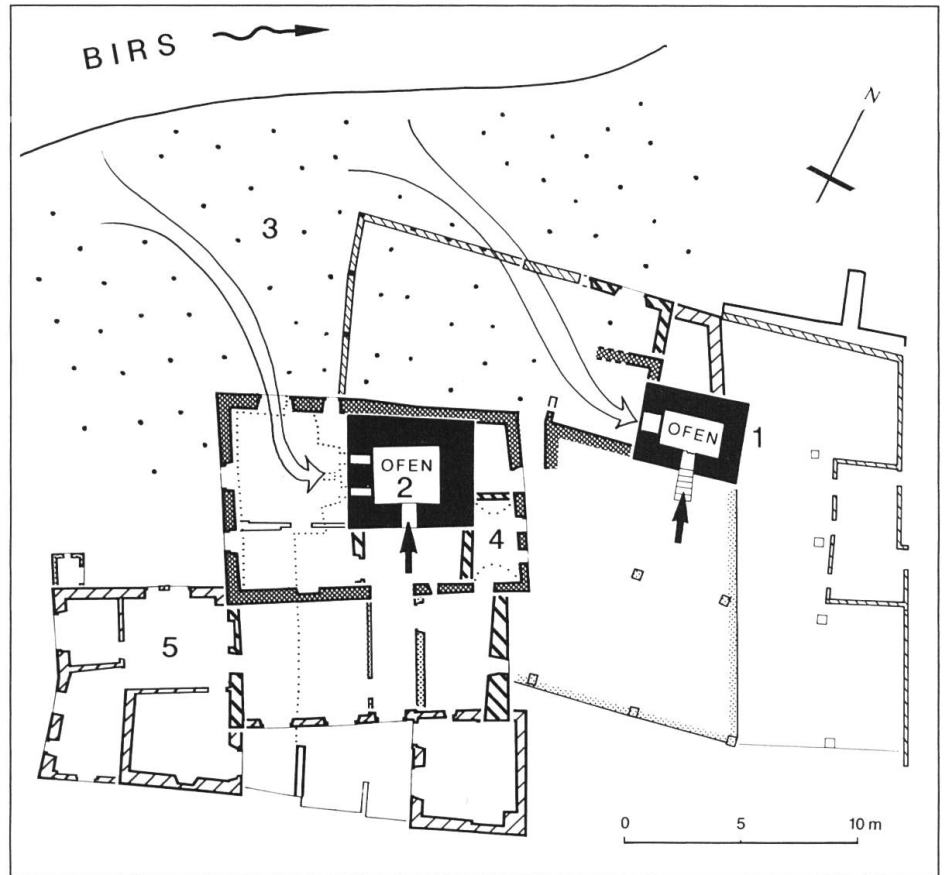
Zur baulichen Entwicklung der Ziegelhütte

Am heutigen Bau haben sich Reste erhalten, die aufgrund dendrochronologischer Bestimmungen der Eichenbalken einen Kernbau in die Jahre um 1565–1575 datieren lassen. Dass damit die erste Ziegelhütte am



Abb. 1: Die heutige Anlage von der Birssseite (Westen) mit den drei Hauptbauten (v.l.n.r.): Tröcknehalle, Werkstatt- und Zieglerhaus mit Abtritttürmchen.

Abb. 2: Zusammenfassender Grundriss. Massstab 1:400.
 - Ofen 1 und 2, 3 Stapelplatz für geflösstes Brennholz
 - Werkstätten
 - erste Erweiterung mit Kalkraum (?) 4
 - zweite Erweiterung mit Zieglerhaus 5
 - Tröcknehalle, um 1880
 - späte Umbauten (Landwirtschaft).



Platz gefasst worden ist, ist nicht anzunehmen. Ältere Spuren dürften jedoch erst durch Grabungen zu erbringen sein.

Im Osten wurde nebst Mauerresten einer zugehörigen Hütte ein älterer Ofen 1 von $4,7 \times 3,4$ m Aussen- und $2,6 \times 1,5$ m Innenmass entdeckt, der noch 2,8 m hoch er-

halten war. Sein Mantel war aus Kalkbruchsteinen, das Innere aus Ziegeln sorgsam gefügt. An der Westseite befand sich die Einfeuerung, der Schürkanal; rund 1,7 m über dem Ofenboden konnte durch eine nach Süden gerichtete Öffnung das Brenngut eingebracht werden. Die ursprüngliche Höhe



Abb. 3: Ansicht von Osten.

dürfte rund 5 m betragen haben. Spuren am heutigen Bau der Trocknungshalle deuten an, dass der Ofen bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts noch betrieben wurde.

Älter als die ihn umgebenden Bauten ist der eindrucklichste Zeuge im heutigen Baukomplex: der grosse Brennofen 2 (vgl. Abbildungen 5, 6 und 8). Er belegt eine Fläche von 5,25×4,75 m. Sein Brennraum misst 2,95×2,53 m. Die auf 5,2 m Höhe liegende Mauerkrone entspricht dem ursprünglichen Abschluss. Der Mantel ist aus Bruchsteinen (Kalk, Tuff) und Ziegeln gefügt, die mit Kalkmörtel gebunden sind. Die Innenauskleidung besteht aus Backsteinen. Wie Ofen 1 ist auch Ofen 2 von Westen her — allerdings durch einen doppelten Schürkanal eingefeuert worden. Eine rundbogige Beschickungsöffnung liegt südwärts in 2 m Höhe. Falls eine 1646 datierte Platte (Abbildung 7) noch am ursprünglichen Ort liegt und damit zu einem ersten Anbau an den Ofen gehört, müsste dieser älter sein und bereits im ausgehenden 16. oder frühen 17. Jahrhundert erbaut worden sein.

Ofen 2 war integriert in ein Werkstattgebäude, das den Kern der heutigen Anlage bildet: ein 7×12 m messender Steinbau. Die Platte mit Datum 1646 könnte mit den erwähnten Einschränkungen auf das Baudatum hinweisen.

Anlässlich einer Erweiterung der Ziegerei um 5 m nach Süden wurde der heutige Dachstuhl aufgerichtet. Die dendrochronologische Bestimmung seiner Hölzer ergab Fälldaten im Herbst/Winter 1777/78. Der Bau dürfte im Frühjahr 1778 entstanden sein. Wann das Zieglerhaus als Westteil der heutigen Baugruppe entstand, ist vorderhand noch offen.

Um 1880 schliesslich wuchs die Baugruppe auf ihr heutiges Mass. Damals wurde die zweischiffige, dreigeschossige Trocknungshalle östlich an den Kernbau gefügt.

Produktionsweise und Produktionsmengen

Die Anlage zeugt von der Ziegel-, Tonfliesen- und Backstein-Produktion, die zwar dem traditionellen Handbetrieb verpflichtet war, jedoch die Abläufe im Sinne einer vorindustriellen Massenproduktion organisierte. So lassen sich drei Ebenen unterscheiden:

1. Die *unterste Ebene* bildet nördlich der Anlage das Birsufer, von welchem sich die Brennöfen 1 und 2 markant absetzen. Auf dieser Ebene befinden sich die *Einf Feuerungen* der Öfen. Wir dürfen davon ausgehen, dass sich hier der Stapelplatz des Brennholzes befand, das zum grössten Teil auf dem Wasserweg herangeflösst worden war. Die Ausrichtung der Einf Feuerungen nach Westen dürfte mit den örtlichen Windbedingungen zusammenhängen.

2. Eine *zweite Ebene* ist diejenige der Produktionsstätte selber, der eigentlichen *Zieglerwerkstatt*. Auf dieser Höhe befinden sich — nach Süden zur Werkstatt ausgerichtet — die Beschickungsöffnungen der Brennöfen. Man musste somit das Brennmaterial nicht weit tragen. Hier mündet auch der Weg aus dem südlich gelegenen «Saalfeld» und der «Leimgrube» am Westufer des Wahlenbaches.

3. Auf einer *dritten Ebene* befindet sich das seit den 1880er Jahren erst nachweisbare grosse *Trocknungslager*. Es zeugt vom Übergang zur frühindustriellen Massenproduktion.

Bezüglich der Produktionsmengen haben wir für den grossen Ofen 2 aufgrund von anderswo bekannten Brennmengen eine Hochrechnung erstellt. Wir beschränken uns auf Ziegel. Das gesamte Brennkammer-volumen lässt sich mit rund 39 m³ errechnen. Davon wären rund 10 m³ abzuziehen, weil im untersten Teil — wie sich durch unsere Untersuchungen nachweisen liess — stets



Abb. 4: Die Beschickungsöffnung des Brennofens 2.

Kalk eingeschichtet und gebrannt worden war. Er diente zur besseren Wärmeübertragung und gleichzeitig konnte damit gebrannter Kalk für die Herstellung von Mörtel gewonnen werden. Wir dürfen daher davon ausgehen, dass pro Brand rund 11 000 Ziegel hergestellt werden konnten. Aus anderen

Ziegeleien der frühen Neuzeit wissen wir, dass die Ziegeler nicht mehr als zwei bis drei Brände pro Jahr durchführten. Damit dürfte der Jahresausstoß unserer Ziegelei zwischen 25 000 und 35 000 Ziegeln betragen haben. Diese Menge reichte bei einfacher Deckung für 1000–1500 m² Dachfläche aus.



Abb. 5: Einblick von oben in den Brennraum des Ofens 2.

Zum Vergleich: die Dachfläche über dem Mittelschiff des Berner Münsters misst 840 m², ein Altstadtthaus in Laufen im 16. Jahrhundert um 150 m². Da selbst bei einem Neubau früher so viel Ziegel wie möglich wiederverwendet wurden — auf den Dächern in Laufen liegen nebst neueren noch heute Ziegel des 16. und 17. Jahrhunderts —, war der Bedarf an neuen Ziegeln pro Quadratmeter geringer.

Unsere Hochrechnungen zeigen, dass die Produktion bereits des einen Ziegelofens am Mühleweg die Bedürfnisse Laufens mehr als zu decken vermochte. Die Tatsache, dass zeitweise zwei Öfen in Betrieb standen, beweist schlüssig, dass unserer Ziegelei regionale Bedeutung zukommt. Die weitreichende Bedeutung der Laufener Baukeramikproduktion scheint also wesentlich vor das 19. Jahrhundert zurückzugehen.

Die Bedeutung der Ziegelhütte heute. . .

Die regionale Bedeutung der Laufener Ziegelei während ihrer Produktionszeit ist allein schon aus unseren Hochrechnungen ersichtlich. Die Aufarbeitung der Schriftquellen wäre lohnendes Ziel für eine Historikerin oder einen Historiker. Das Ziegeleimuseum Meienberg-Cham hat bereits 1989 ein Gutachten über die Laufener Produktionsanlage erstellt. Für dessen Verfasser, Jürg Goll, steht fest, dass der Laufener Brennofen «das bisher älteste und dennoch besterhaltene Beispiel eines Kammerofens in der Schweiz» und «zusammen mit dem Haus und der unmittelbaren Umgebung ein weitgehend intaktes Ensemble» darstellt.

Eine weitere guterhaltene Ziegelhütte besteht in Orvin, die aber eine einheitliche Konstruktion des 18. Jahrhunderts darstellt. Eine vergleichbare, ebenfalls jüngere Anlage in Siebnen-Galgenen SZ ist vor kurzem

aufgegeben worden, so dass der Ziegelscheune von Laufen über den Kanton Basel-Landschaft hinaus hohe Bedeutung zukommt.

. . . und in Zukunft?

Als eine der Keimzellen des benachbarten Weltkonzerns (Keramik Laufen AG) steht die ehemalige Ziegelscheune noch heute im richtigen Sinnzusammenhang, indem gleich nebenan heutige Produktionsbedingungen beobachtet werden können. Man darf deshalb ohne Übertreibung behaupten, dass hier in landesweiter Einmaligkeit die Zieglerkunst vom Mittelalter bis in die Zukunft dargestellt ist. Dieser Herausforderung will der gegenwärtige Besitzer nachkommen, indem er die Hauptproduktionsräume und den grossen Ofen konservieren und der Öffentlichkeit zugänglich machen will. Der Werkstatteil mit umliegenden Bauten soll sanft saniert und zu Wohnzwecken umfunktioniert werden.

Das Ziel ist anvisiert; zu seiner Erreichung bedarf es jedoch nicht nur der materiellen Unterstützung durch Bund, Kanton, Gemeinde und Industrie, sondern auch der ideellen durch eine breite Öffentlichkeit. Mögen unsere Zeilen mithelfen, das Interesse für diesen hochinteressanten Kulturzeugen zu fördern.

Quellen

J. Goll, Stellungnahme zum Ziegelofen Laufen, Manus Archiv ADB, Münstair 1989.

D. Gutscher, G. Descœudres, Laufen, «Ziegelscheune», Pressebericht zur Bauuntersuchung 25.6.1992, Archiv ADB.

G. Descœudres, W. Stöckli, Laufen «Ziegelscheune». Bericht über die Bauuntersuchungen 1992, Manus Archiv ADB, Moudon 1992.

H. Egger, Bericht über die dendrochronologische Analyse der Bohrproben aus der Alten Ziegelei Laufen, Manus Archiv ADB, Boll 1992.



Abb. 6: Die Einfierungsöffnung des Ofens 2.

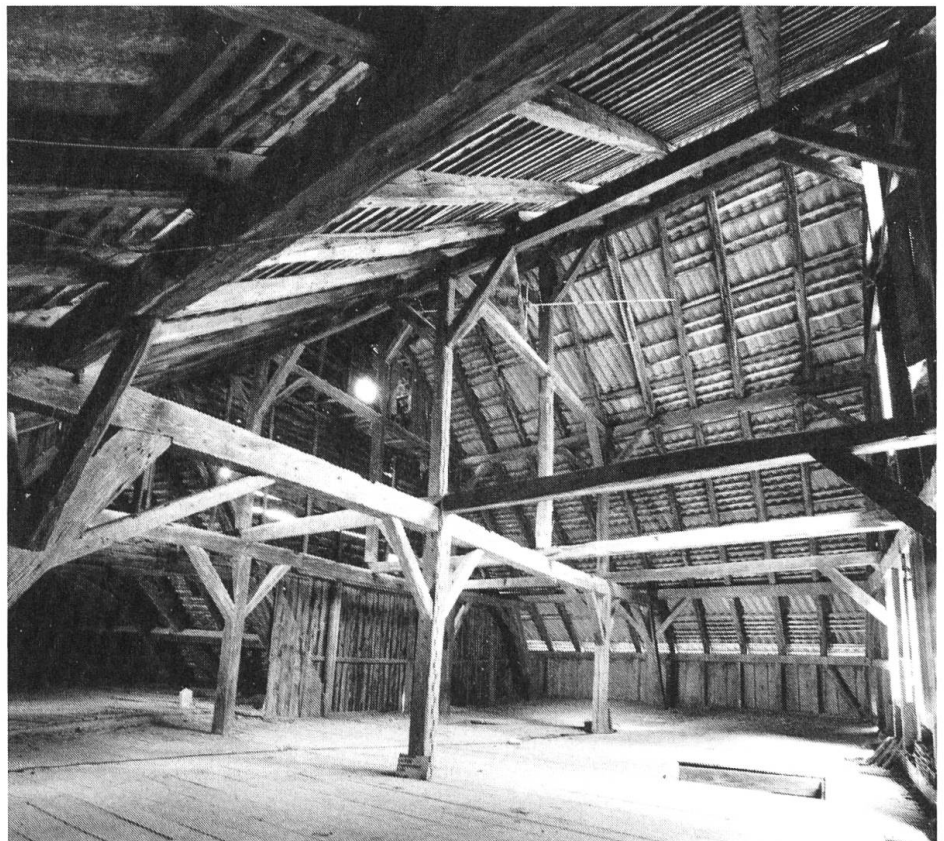


Abb. 10: Die grosszügig weite Holzkonstruktion der Tröcknehalle, um 1880. Rechts Einblick in den Dachstuhl von 1777/78.

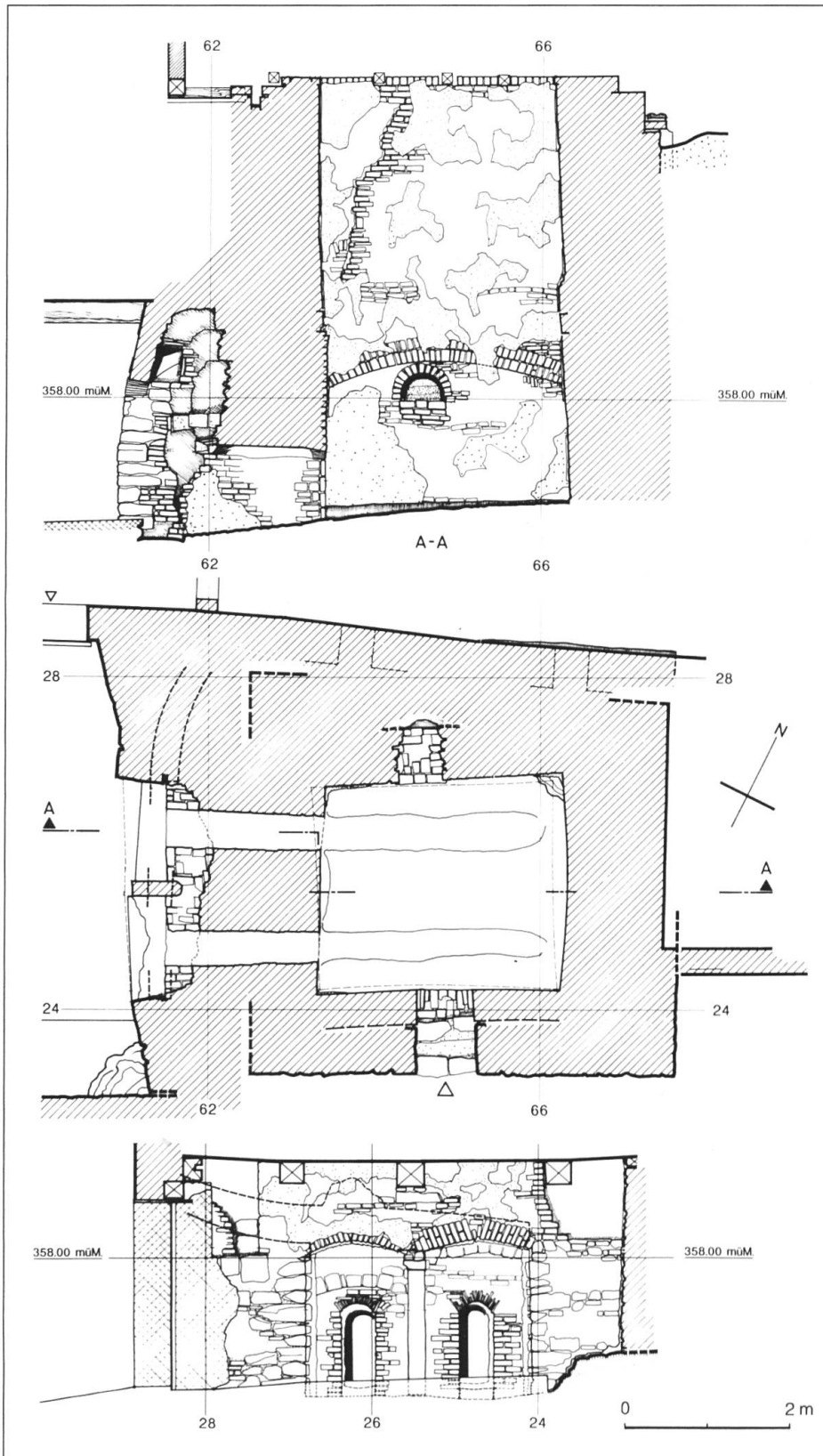


Abb. 8: Befunddokumentation des grossen Ofens. Oben: Schnitt durch die Einfeuerung. Mitte: Grundriss. Unten Ansicht der Einfeuerung. Massstab 1:100.

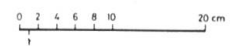
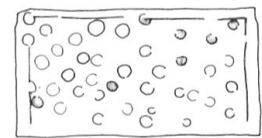
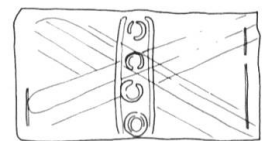


Abb. 7: Verzierte Backsteine in der Kalkkammer. Massstab 1:10.

Der vorliegende Bericht ist mit freundlicher Bewilligung von Verfasser und Redaktion dem Laufenthaler Jahrbuch 1994 entnommen worden; die Redaktion stellte uns in entgegenkommender Weise auch die Filme der Abbildungen zur Verfügung.